

BILDER UNTER DER HAUT

Tattoos als Thema im Religionsunterricht

Sybille Neumann

Worum geht es:

Bei warmen Temperaturen schauen sie überall hervor, bei Schülerinnen und Schülern, aber auch bei Lehrkräften: Tattoos. Eine Fülle von Fragestellungen des Religionsunterrichtes lassen sich mit diesem Thema erschließen. Im Beitrag wird Wissenswertes über Tätowierungen benannt, außerdem werden erprobte Unterrichtsbausteine vorgestellt und weitere Ideen und Möglichkeiten aufgezeigt.

Autorin:

Sybille Neumann
Pfarrerin im Schuldienst an den Beruflichen Schulen Berta Jourdan, Frankfurt a. M.
Sybille.Neumann@stadt-frankfurt.de



Klassenstufe:

Sek. I, Sek. II, Berufliche Schulen

Stundenumfang:

6–8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler und Schülerinnen können

- die religiöse und nichtreligiöse Bilderwelt der Tätowierungen deuten und deren individuelle und gesellschaftliche Bedeutung beschreiben,
- unterschiedliche Einstellungen zu Tätowierungen reflektieren,
- sich kritisch mit dem gesellschaftlichen Wandel von Werten und Normen auseinandersetzen.

Material:

- M1** Quellen und Literatur zum Thema „Tattoos“
- M2** Fragebogen
- M3** Forschungsaufgaben
- M4** Partnerinterviews

Erfahrungen mit Tattoos

Auf dem Nacken hatte sie Kreuz, Herz und Anker tätowiert, die traditionellen christlichen Symbole für „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Ihren Knöchel zierte „Om“, das zentrale Symbol des Hinduismus und Buddhismus. Aber nicht klassisch in einer indischen Schrift gezeichnet, sondern – auf ihren Wunsch hin – orientalisches stilisiert. Ich bat meine Schülerin bei einer Begegnung außerhalb des Klassenraums, mir von ihren Tattoos zu erzählen. Im Verlaufe unseres Gespräches habe ich erfahren, wie stark die Tätowierungen mit ihrer Biografie verbunden waren und welche tiefe Bedeutung diese für sie haben.

Die Schülerin hat traditionelle religiöse Symbole aus ihrem Kontext gelöst, verändert und auf ihrer Haut inszeniert – zum Ausdruck ihrer Identität, wie sie im Gespräch vermittelte. Bildhaft verdichtet begegnet hier, was soziologisch als (religiöse) Individualisierungsprozesse beschrieben wird. Diese Begegnung war für mich als Nicht-Tätowierte der Einstieg in die mir zuvor fremde Themenwelt des Tätowierens. Ich bin seitdem immer wieder mit Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften über ihre Tattoos ins Gespräch gekommen, habe ihre Tattoos fotografiert und begonnen, Tätowierungen im Rahmen meines Unterrichts zu behandeln.

Die Schüler*innen in meinen Klassen sind, typisch für die Berufsschule, weltanschaulich sehr verschieden. Quer zu dem weltanschaulichen Hintergrund liegt ihre Einstellung zu Tätowierungen. Neben Musliminnen und Muslimen, die Tätowierungen ablehnen, gibt es in derselben Klasse auch solche, die ein Tattoo tragen. Es gibt Atheisten, die ihren Körper niemals tätowieren lassen möchten, und Christen, die stolz ihr Yin-und-Yang-Zeichen präsentieren. Miteinander über die Beweggründe ins Gespräch zu kommen, die Argumente sachlich zu formulieren und die Werte und Normen der anderen wahrzunehmen, die Heterogenität der eigenen Weltanschauung zu erfahren und die eigene Haltung zu bedenken und zu reflektieren, halte ich für einen großen Gewinn.

Kulturgeschichtlicher Hintergrund von Tätowierungen

Tätowierungen sind historisch und weltweit ein verbreitetes Phänomen.¹ Bereits auf der Haut von „Ötzi“, der Gletschermumie aus der Jungsteinzeit, finden sich Tätowierungen. Möglicherweise wurden diese aus medizinischen Gründen auf seinem Körper gestochen. Auch geografisch ist das Phänomen des Tätowierens weit verbreitet, es findet sich in vielen Volkstraditionen. Häufig war die Tätowierung Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer speziellen Gruppe. Positiv wahrgenommen wurde sie als Zeichen einer höheren, adeligen oder priesterlichen Schicht. Auch Stammes-Verbundenheit drückte sich durch den Gebrauch der gleichen Bilder und Symbole aus. Das Wort „Tattoo“ leitet sich von „tatau“ ab, dem polynesischen Wort für „Zeichen“, und ist im 18. Jahrhundert mit einem tätowierten Prinzen Omai aus Tahiti nach Europa gekommen.

Neben dem Ausdruck von positiver Verbundenheit und Exklusivität war Tätowieren in anderen Kontexten der Ausdruck von Ausgrenztheit und Subkultur. Die Gefängnis-Tattoos, die Tätowierungen der Seemän-

¹ vgl. Abendroth, Alana (2009); www.planet-wissen.de; www.prosieben.de



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

ner, Soldaten und der japanischen Mafia, der Yakuza, sind Beispiele dafür. Bis heute sind Tätowierungen in japanischen Schwimmbädern verboten und das Weglasern von Gefängnistätowierungen ist manchmal Teil eines amerikanischen Resozialisierungsprogramms für Ex-Häftlinge.

Die extremste Form der Ausgrenzung sind die Zwangstätowierungen in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die Nummern auf den Unterarmen der KZ-Häftlinge. Einige jüngere Israelis aus der Generation der Enkel und Urenkel von KZ-Opfern, lassen sich die Nummern ihrer Vorfahren als Mahnzeichen auf ihren Unterarm stechen.

Tätowierungen und Religion(en)

Im Religionsunterricht stellt sich die Frage der Haltung der Religionen zu Tätowierungen.² Mit Bezug auf Lev 19,28 wurden und werden von einem Teil der Christinnen und Christen Tätowierungen grundsätzlich abgelehnt. In der christlichen Missionsgeschichte wurden Tätowierungen stark abgelehnt, die ihren Ursprung in nichtchristlichen Traditionen haben. Gleichzeitig gab es über die Jahrhunderte hinweg aber auch dezidiert christliche Tätowierungen. Heilige, die tätowiert waren, oder die Tätowierung des Kreuzes in der Zeit der Kreuzzüge, um bei einem Tod auf dem Weg eine christliche Beerdigung zu sichern. Tätowierungen waren mit dem Abschluss der Pilgerreise nach Jerusalem verbunden oder aber ein wichtiges Bekenntnis des christlichen Glaubens, wie in der koptischen Kirche bis heute³.

Von jüdischer und muslimischer Seite aus gibt es eher eine ablehnende Haltung gegenüber Tätowierungen. Klassisch wird dabei, wie zum Teil im Christentum auch, mit der Unversehrtheit des Körpers und der Gesundheit argumentiert. Der Gläubige hat den Körper mit der Geburt bekommen und soll bis zu seinem Tod achtsam und sorgsam mit ihm umgehen. Daraus folgte die Mehrheit der muslimischen Gelehrten, dass man sich nicht tätowieren lassen darf. Gleichwohl gibt es vereinzelt Koranverse als Tattoos.

Bodymodification und Schmerz

Während in der Bibel davon gesprochen wird, dass der Leib der Tempel des Heiligen Geistes sei (1. Kor 6,19), stehen Jugendliche heute immer stärker unter dem Druck, ihren Körper als „Tempel des Selbst“ inszenieren zu müssen, um gesellschaftlich teilhaben zu können. Bodymodification und speziell Tätowierungen als eine ihrer Formen ist in ihrem Erleben Ausdruck von Selbstbestimmung und Individualität. Gleichzeitig sind Tätowierungen aber auch Teil aktueller Musik- und Sportkultur, sind damit zum Mainstream bestimmter Gruppen und Altersgruppen geworden.

Es gibt Tattoos, die primär eine kosmetische Funktion haben, dekorativ ansprechend wirken sollen. Und es gibt Tattoos, die die Träger schon kurz nach dem Stechen bereuen. Gerade aber bei den ersten Tattoos machen sich Schülerinnen und Schüler viele Gedanken über die Bedeutung ihres Tattoos, suchen sehr lange Zeit vorher das Motiv aus. Und daher finden sich bei den ersten Tattoos häufig welche, die wichtige Lebensereignisse oder Beziehungen festhalten sollen.

Lebensgeschichtlich bedeutsame Menschen und Ereignisse werden in einem Symbol in die Haut gestochen und damit bekenntnishaft nach außen getragen. Je rückläufiger der Glaube an ein ewiges Leben, umso bedeutsamer scheint das zu werden, was „für immer“ an meinem Körper bleibt. Oder wie es eine Schülerin ausdrückte: „Wenn sich alles immer so schnell verändert, will man etwas Bleibendes.“

Tattoos sind ein wachsendes gesellschaftliches Phänomen. Dieses zu akzeptieren und gleichzeitig kritisch mit den Schülerinnen und Schülern zu betrachten und zu hinterfragen, war für mich ein Zugang zu sehr existenziellen Fragestellungen im Rahmen des Religionsunterrichtes.

Zu beachten ist auch die Rolle des Schmerzes, der mit der Prozedur des Tätowierens verbunden ist. So wie in Stammes-Kulturen die Überwindung des Schmerzes beim Tätowieren Teil einer Initiation ist, spielt auch der Schmerz heute für Jugendliche eine Rolle. Tätowierungen fallen auch wegen der rechtlichen Vorgaben in der Regel in die Zeit der Volljährigkeit, werden so zum Zeichen des Erwachsenwerdens. Und dazu gehört eben auch, tapfer Schmerz zu ertragen. Gleichzeitig haben die Schülerinnen und Schüler immer wieder davon erzählt, dass die Tätowierungen entstanden sind, wenn sie einen neuen Lebensabschnitt begonnen haben und sie schmerzhaftere Lebensereignisse, wie den Tod eines nahen Menschen, abschließen und dennoch erinnern wollten.

Unterrichtserfahrungen

In zwei Schuljahren habe ich in Klassen der Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten und der Fachoberschule mit dem Schwerpunkt Sozialwesen als eine Unterrichtseinheit von 6 bis 8 Stunden das Thema „Tattoos“ behandelt. Die grundlegende Idee war, dass die Schülerinnen und Schüler das Feld der Tätowierung erforschen, und zwar anhand der Fragestellung: Welche Bedeutung hat das Tätowieren für Menschen in unterschiedlichen Kulturen, Religionen, in Geschichte und Gegenwart? Und welche Werte und Normen sind mit dem Tätowieren und mit der Ablehnung des Tätowierens verbunden? Diese Fragestellung wurde dann mit Hilfe von Literatur- und Filmmaterial bearbeitet. **(M1)**

Baustein: Schätzen und Moment der Wahrheit

Als Einstieg in das Thema war ein Fragebogen mit mehreren Schätzfragen vorbereitet **(M2)**. Die Schülerinnen und Schüler sollten in Einzelarbeit Schätzungen abgeben. Nachdem alle ihre Schätzungen eingetragen hatten, haben einzelne Schülerinnen und Schüler ihre Zahlen vorgelesen. Dann kam der „Moment der Wahrheit“, und es wurden alle aufgefordert, sich wahrheitsgetreu zu melden. Oft war das Ergebnis überraschend oder diejenigen, die sich gemeldet hatten, haben noch etwas näher erläu-



© Barbara Fahle, Frankfurt

tert. Dadurch entstand ein guter Einstieg in die Thematik. Am Ende durften die Schülerinnen und Schüler sich eigene Schätzfragen überlegen. Dabei kamen sie auf die Idee, zu raten, wie viele Lehrkräfte der Klasse denn ein Tattoo tragen. Diese Frage haben sie dann auch konsequent verfolgt und von den Kolleginnen und Kollegen Auskunft erhalten.

Baustein: Lerntheke

Die kulturgeschichtlichen und historischen Hintergründe des Tätowierens, auch psychologische Betrachtungsweisen habe ich zum Teil mit Texten und zum Teil mit Filmsequenzen von den Schülerinnen und Schülern erarbeiten lassen. Gemeinsam in der Klasse haben wir eine Filmsequenz über die Ursprünge des Tätowierens auf Samoa gesehen und festgehalten, welche Bedeutung das Tätowieren für die Samoaner hat⁵. Dazu gab es eine Lerntheke mit Texten oder auch Hinweise auf Videoclips, bei denen die Schülerinnen und Schüler eigenständig ihren Interessen nachgehen konnten. Sie konnten wählen, ob sie sich mit den historischen, psychologischen oder religiösen Fragestellungen des Tätowierens beschäftigen wollten. Die Sozialform (Einzel-, Partner- oder Kleingruppenarbeit) war ebenfalls frei wählbar. Die Ergebnisse wurden entweder auf Flipchart-Papier oder Moderationskarten festgehalten und der gesamten Klasse vorgestellt.

Die verbindende Frage war, welche individuelle Bedeutung das Tätowieren oder dessen Ablehnung für Menschen hat (M3)

Baustein: Videoanalyse „1000 Tattoos“ von Sido

Als besonders fruchtbar hat sich die Analyse des Liedes „1000 Tattoos“ von Sido erwiesen. Hierbei wurde in Einzelarbeit notiert und dann an der Tafel gemeinschaftlich festgehalten, welche Bedeutungen das Tätowieren in dem Lied für Sido hat. Bei dem Vergleich mit den Bedeutungen des Tätowierens beispielsweise in der polynesischen Tradition zeigten sich Übereinstimmungen und Gegensätze. Bei Sido spielt beispielsweise das Festhalten individueller biographischer Ereignisse eine Rolle, in der polynesischen Tradition das Dokumentieren der Geschichte des Volkes.

© Barbara Fahle,
Frankfurt



Baustein: Partnerinterviews

In der Höheren Berufsfachschule für Sozialassistenten wurde von den Klassen jeweils gemeinsam ein Interviewleitfaden entwickelt, um Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen zu ihren Tattoos zu interviewen (M4). Das Verhalten bei Interviews wurde ebenfalls gemeinsam besprochen, die Interviews als Partnerarbeit durchgeführt und einzeln schriftlich reflektiert.

Baustein: Fotoprojekt und Ausstellung

Zu den Interviews hat eine Kollegin aus dem Fachbereich Gestalten, die professionelle Fotografin ist, Fotos der Tattoos gemacht, zusammen mit Porträtaufnahmen der tätowierten Schülerinnen und Schüler. Soweit die Interviewten zustimmten, wurden diese Fotografien im Rahmen des Schulfestes und dann nochmal zum Schulbeginn in der Schule ausgestellt. Zu jedem Foto sollten die Interviewer noch einen kurzen, markanten Satz aus dem Interview veröffentlichen.

Diese Bausteine sind bereits erprobt und durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler hatten weitere Ideen, die sich noch nicht verwirklichen ließen:

- Besuch beim Tätowierer, Interview oder Einladung in die Klasse
- eigene Fotografien der Tattoos von Schülerinnen und Schülern, Interview und Vorstellen in der Klasse
- Henna-Tattoos, um eigene temporäre Tattoos selbst zu entwickeln
- Rollenspiel: Die unterschiedlichen Argumente und sozialen Situationen ließen sich bei einem Rollenspiel erproben (eine 16-jährige Tochter möchte sich ein Tattoo stechen lassen; ein tätowierter junger Erwachsener bewirbt sich für einen Dienstleistungsberuf)

Das Thema eignet sich auch zum fächerübergreifenden Arbeiten, beispielsweise mit den Fächern Ethik, Kunst, Geschichte, PoWi, Biologie, Chemie. Nicht nur methodisch, auch inhaltlich lässt sich das Thema Tätowierungen noch weiter entfalten als ich es bislang dargestellt habe. Insbesondere bei jüngeren Klassen scheint mir zumindest der Hinweis auf gesundheitliche Fragestellungen des Tätowierens wichtig. Und die Frage der Religiosität des Tätowierens an sich⁶, im Sinne eines funktionalen Religionsbegriffs lässt sich m.E. beispielsweise in einer Oberstufenklasse oder Fachschulklasse gut bearbeiten.

Literatur

- Abendroth, Alana: *Bodymodification*, Diedorf 2009.
- Campbell, Paul-Henri: *Tattoo & Religion*, Heidelberg 2019.

² vgl. Campbell, Paul-Henri (2019);

www.doc-tattooentfernung.com

³ vgl. Campbell, Paul-Henri (2019)

⁴ vgl. www.wasglaubstdudenn.de

⁵ Film: „Tattoos reloaded“, <http://www.prosieben.de>

⁶ vgl. Campbell, Paul-Henri (2019)